

Quo vadis, Völkerkundemuseum?

Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten

Bearbeitet von
Michael Kraus, Karoline Noack

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 378 S. Paperback

ISBN 978 3 8376 3235 4

Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm

Gewicht: 585 g

[Weitere Fachgebiete > Ethnologie, Volkskunde, Soziologie > Volkskunde > Volks- und Völkerkundliche Museen](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Michael Kraus, Karoline Noack (Hg.)

Quo vadis, Völkerkundemuseum?

Aktuelle Debatten zu ethnologischen
Sammlungen in Museen und Universitäten

Aus:

Michael Kraus, Karoline Noack (Hg.)

Quo vadis, Völkerkundemuseum?

**Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen
in Museen und Universitäten**

November 2015, 378 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb.,
34,99 €, ISBN 978-3-8376-3235-4

Die ethnologische Museumslandschaft ist in Bewegung – mehr denn je. Umbenennungen, die Erarbeitung neuer Leitbilder, die Neukonzeption zahlreicher Dauerausstellungen bzw. die programmatische Ausrichtung von Sonderausstellungen, interdisziplinäre Kooperationen, die Zusammenarbeit mit sogenannten *source communities*, aber auch Zuständigkeits- und Deutungskonflikte im disziplinenübergreifenden Wettbewerb bestimmen das Bild.

Wie gehen ethnologische Institutionen mit den verschiedenen und teilweise unvereinbaren Erwartungen unterschiedlicher Interessensgruppen um? Der Band beleuchtet zentrale Themen dieser Debatten und stellt aktuelle Sammlungs- und Ausstellungskonzepte zur Diskussion.

Michael Kraus (Dr. phil.), geb. 1968, lehrt und forscht an der Abteilung für Altamerikanistik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Karoline Noack (Prof. Dr. phil.), geb. 1961, lehrt und forscht an der Abteilung für Altamerikanistik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3235-4

Inhalt

Quo vadis, Völkerkundemuseum?

– Eine Einführung

Michael Kraus | 7

UNGLEICHE GESCHWISTER?

ETHNOLOGIE AN MUSEUM UND UNIVERSITÄT

Museum und Universität: Institutionen der Ethnologie und Authentizität der Objekte. Rückblicke, gegenwärtige Tendenzen und zukünftige Möglichkeiten

Karoline Noack | 41

Mensch – Objekt – Könnerschaft.

Einige Überlegungen zur Frage der Wertschätzung einer ethnographischen Sammlung

Maike Powroznik | 69

Lastenverteilung: Zum Verhältnis von Museum, Universität und Kunst nach der Krise der ethnographischen Repräsentation

Mona Suhrbier | 93

Welche Ethnologie für das Museum?

– Welches Museum für die Ethnologie?

Christoph Antweiler | 111

INSTITUTIONELLE ENTWICKLUNGEN UND INTERDISZIPLINÄRE DEBATTEN

Vom Naturalienkabinett zum Mehrspartenmuseum.

Die ethnologischen Sammlungen der *Reiss-Engelhorn-Museen* in Mannheim

Martin Schultz | 135

Die *Bonner Altamerika-Sammlung* – Von der Studiensammlung zum experimentellen Universitäts-Museum

Heinrich Natho & Jennifer Schmitz | 155

Museen der ›Weltkulturen‹ oder Museen ›zwischen den Welten‹?

Peggy Goede Montalván | 169

**Partizipative Museumsforschung und digitale Sammlungen:
Chancen und Grenzen**

Beatrix Hoffmann | 185

Und was ist mit Europa?

**Zur Überwindung der Grenzen zwischen ›Europa‹ und
›Außer-Europa‹ in den ethnologischen Sammlungen Berlins**

Helmut Groschwitz | 205

Abwehr und Verlangen?

Anmerkungen zur Exotisierung ethnologischer Museen

Michael Kraus | 227

KONZEPTE IN AKTION

**In-Between. Zum Grenzgang zwischen ethnologischen und
kunsthistorischen Konventionen in der Ausstellungspraxis.
Oder: Don't represent – create a presence!**

Iris Edenheiser | 257

**Das *Humboldt Lab Dahlem* – Experimentelle Freiräume
auf dem Weg zum *Humboldt-Forum***

Andrea Scholz | 277

**Objekte hören? Klang im ethnologischen Museum.
Ein Beitrag zur angewandten auditiven Anthropologie**

Matthias Lewy | 297

**Rituale und *Performance* religiöser Sammlungen
in ethnographischen Museen**

Anna Seiderer | 321

**Das bessere Völkerkundemuseum? Überlegungen zu Impulsen
aus indigenen Museen für die Zukunft ethnologischer Museen**

Anne Slenczka | 335

Autor/-innenverzeichnis | 369

Quo vadis, Völkerkundemuseum?

– Eine Einführung

MICHAEL KRAUS

BEZEICHNENDE ENTWICKLUNGEN

Im April 2015 war auf der Webseite des *Museums für Völkerkunde Hamburg* eine Stellenausschreibung für ein Volontariat zu lesen. Als Voraussetzung wurde von den Bewerber/-innen unter anderem ein »abgeschlossenes Studium der Völkerkunde oder eines eng verwandten Gebietes« erwartet.¹ Auf den ersten Blick besitzt dieser Vorgang nichts Außergewöhnliches. Bei genauerem Hinsehen verweist er jedoch auf Entwicklungen innerhalb der deutschsprachigen Ethnologie, die durchaus bezeichnend sind. Ein Blick in die Rubrik »Ethnologie« auf der Homepage der *Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGfV)* verrät,² dass im deutschsprachigen Raum keine universitäre Abteilung und kein Studiengang mehr existieren, die die Bezeichnung »Völkerkunde« tragen. Zumindest dem Begriff nach ist dieses Studium nicht mehr möglich. Alle ehemaligen diesbezüglichen Institute und Studienangebote wurden mittlerweile umbenannt. Setzt man die Hoffnungen in Hamburg nicht auf Langzeitstudierende, so wird man folglich eine Person »eines eng verwandten Gebietes« einstellen müssen.³

1 <http://www.voelkerkundemuseum.com/281-0-Jobs.html> (letzter Aufruf 11.04.2015).

2 Vgl. <http://dgv-net.de/> (letzter Aufruf 15.04.2015).

3 Für den Fall hingegen, dass Ethnologie/Kulturanthropologie genau das Gleiche bedeutet wie Völkerkunde, bleibt die Frage offen, welche Form der Modernisierung oder auch Anpassungsleistung hinter den Umbenennungen steckt.

Die Ausschreibung verdeutlicht einerseits einen gewissen Grad gegenseitiger Nicht-Wahrnehmung, der zwischen den beiden traditionellen institutionellen Standbeinen der Ethnologie — dem Museum und der Universität — vorherrscht. Und sie verweist andererseits auf unterschiedliche Entwicklungen, die an beiden Standorten ethnologischer Wissensproduktion vonstatten gehen.

Im Gegensatz zur Situation an den Universitäten ist bei den ethnologischen Museen, den Fachabteilungen von Mehrspartenmuseen sowie den universitären Sammlungen die Bezeichnung ›Völkerkunde‹ nach wie vor vorherrschend (z.B. Dresden, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Leipzig, Lübeck, Marburg, Zürich). Interessanterweise ist bei Museen und Sammlungen wiederum die Bezeichnung ›ethnologisch‹ vergleichsweise selten. Was die auf der genannten Übersicht angeführten Institutionen angeht,⁴ so findet der Terminus zum einen in Berlin Verwendung (*Ethnologisches Museum*), zum anderen für die ethnologischen Universitätssammlungen in Göttingen und Tübingen (in Tübingen gemeinsam mit ›Völkerkunde‹), für die ethnologischen Sammlungen des *Deutschen Leder-museums* in Offenbach sowie des städtischen Museums *Natur und Mensch* in Freiburg. Des Weiteren taucht der Begriff ›ethnographisch‹ als Namensbestandteil Schweizer Museen in Genf und Neuchâtel auf. Daneben existieren Eigenbezeichnungen, die sich auf Regionen (z.B. *Übersee-Museum* Bremen; *Museum Fünf Kontinente* München) oder relevante Persönlichkeiten beziehen (z.B. *Linden-Museum* Stuttgart, Zusatz: *Staatliches Museum für Völkerkunde*; *Rautenstrauch-Joest-Museum* Köln, Zusatz: *Kulturen der Welt*) sowie, vergleichsweise rezent und zumindest quantitativ ebenfalls nicht dominant, die Begriffe ›Welt‹, ›Kultur‹ bzw. Kombinationen aus beiden (z.B. *Museum der Kulturen* Basel, *Weltmuseum Wien*, *Weltkulturen Museum* Frankfurt, *Museum Weltkulturen* Mannheim). Mit dem *Haus der Völker und Kulturen* der Steyler Missionare in Sankt Augustin gibt es im Rahmen der genannten Aufzählung zudem ein Museum, das Bestandteile aus den unterschiedlichen Bezeichnungstendenzen seit geraumer Zeit in seinem Namen kombiniert.

Vertreten ist der Begriff ›Völkerkunde‹ weiterhin im Namen der sowohl ethnologische Museen als auch Universitätsabteilungen vereinenden *Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde*. Allerdings ringt auch die DGV seit ihrer Entstehung sowohl mit dem eigenen Namen als auch mit ihrem Aufgabenportfolio. Die DGV war 1929 zunächst als *Gesellschaft für Völkerkunde* gegründet worden,

4 Die Liste auf der Homepage der DGV ist nicht in jedem Fall aktuell; ihr Bestand wurde als Grundgesamtheit verwendet, die Einzelfälle dabei jeweils auf den museums- bzw. sammlungseigenen Webseiten überprüft und gegebenenfalls aktualisiert in die hier vorgelegte Übersicht aufgenommen (Stand April 2015).

wobei zur Gründerzeit von namhaften Vertretern gerade *keine* Begrenzung auf außereuropäische Gesellschaften, sondern die Erforschung aller Erdgebiete »unter Einschluß Europas und unter Berücksichtigung aller Zeitperioden« angestrebt war (Anthropologischer Anzeiger 6(1)/1929: 86, zit. nach Herzog 1982: 4).⁵ Der Zusatz ›Deutsch‹ wurde 1929 noch abgelehnt und erst 1936 zum Namensbestandteil der Gesellschaft. Bestrebungen, statt ›Völkerkunde‹ das Fremdwort ›Ethnologie‹ zu verwenden, lassen sich bereits für die 1930er Jahre feststellen (vgl. Herzog 1982) und wurden seitdem immer wieder einmal, wenn auch bisher ohne Erfolg zur Abstimmung gebracht. Mit einer Dichotomie ›alt/‹neu‹, dies gilt es zu betonen, ist die Verwendung der Begriffe ›Völkerkunde/‹Ethnologie‹ nicht gleichzusetzen. Zur Entstehungszeit der Ethnologie als akademischer Disziplin liefen beide Bezeichnungen parallel, wie neben den Völkerkundemuseen z.B. die aus dem Jahre 1869 stammenden Namensgebungen *Zeitschrift für Ethnologie* oder auch *Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* zeigen (vgl. auch Bolz 2001; Haller 2013).⁶

Während Umbenennungen von Universitätsabteilungen außerhalb der Alma Mater nur selten für Aufsehen sorgen, wurde die Neubezeichnung völkerkundlicher Museen immer wieder kontrovers diskutiert.⁷ Und auch jenseits terminolo-

5 Zu dieser bereits im 19. Jahrhundert starken, heute oft übergangenen Tendenz der Fachgeschichte vgl. auch Fischer/Bolz/Kamel 2007 sowie Groschwitz in diesem Band.

6 Nach Fischer (1970) fand die Bezeichnung ›Völkerkunde‹ erstmals im »Abriß der Geographie« des Göttinger Geschichtsprofessors Johann Christoph Gatterer Verwendung und war dort gleichbedeutend mit dem Wort ›Ethnographie‹. Erste Teile des Textes finden sich auf das Jahr 1775 datiert, vollständig in Druck erschien er 1778. Stagl (1974b) konnte die Verwendung der Begriffe bereits in der 1772 publizierten »Vorstellung seiner Universal-Historie« des ebenfalls in Göttingen lehrenden Politikprofessors August Ludwig Schlözer nachweisen. Parker (2008) benennt erste Publikationen, die die Bezeichnung ›Völkerkunde‹ im Titel führen, erst für das Jahr 1786. In seiner – allerdings kaum vollständigen – Übersicht kommt der Begriff bei Publikationen im 21. Jahrhundert im Titel nurmehr bei historischen Bezügen sowie als Bezeichnung für entsprechende, ein bestimmtes Werk jeweils zu verantwortende Institutionen vor. Der im 21. Jahrhundert erschienene Titel »Wörterbuch der Völkerkunde« (Hirschberg 2005) ist auf die Neuauflage eines auf einem Werk von 1965 aufbauenden, seit 1988 mehrfach überarbeiteten Buches zurückzuführen.

7 Von Museumsseite wurde die bis dahin geführte Diskussion 2001 publiziert. Im Band 49 des *Baessler-Archivs* begründeten in die Debatten involvierte Personen die Entscheidung für (Peter Bolz, Berlin; Anette Rein, Frankfurt am Main; Clara Wilbert, Ba-

gischer Fassadenanstriche gibt es eine Reihe von Indikatoren dafür, dass die ethnologische Museumslandschaft aktuell stark in Bewegung ist. Neben Namenswechseln bestimmen die Erarbeitung neuer Leitbilder, die Neukonzeption zahlreicher Dauerausstellungen bzw. die programmatische Ausrichtung von Sonderausstellungen, ›Labor‹-Experimente, interdisziplinäre Kooperationen, die Zusammenarbeit mit sogenannten *source communities*, aber auch Zuständigkeits- und Deutungskonflikte im Disziplinen übergreifenden Wettbewerb das Bild. Unterschiedliche Interessensgruppen tragen an die gleiche Institution zudem sehr verschiedene Erwartungen heran. Wie gehen Ethnolog/-innen mit diesen Entwicklungen um? Welche Konzepte bestimmen das jeweilige Handeln? Inwiefern sind sie treibende Kräfte, inwieweit getriebene Akteure dieser Entwicklungen, die sowohl fachspezifische als auch interdisziplinäre, gesellschaftspolitische, internationale und, dem Anspruch des Faches implizit, stets transkulturelle Facetten aufweisen?

Die Beiträge im vorliegenden Band setzen sich mit zentralen Themen der aktuellen Debatten auseinander. Sie zeigen historische Entwicklungen auf und reflektieren die Stellung von Sammlungen und Museen im Rahmen des Faches. Sie diskutieren gegenwärtige Ausstellungskonzepte wie auch den Kontext ihrer Entstehungsweisen und sie stellen die eigenen Überlegungen wiederum zur Diskussion. Beziehungen innerhalb des eigenen Faches, zwischen Ethnolog/-innen an Museen und Universitäten, werden ebenso in den Blick genommen wie Kooperationen und Auseinandersetzungen jenseits der eigenen Disziplin bzw. des akademischen Feldes. Leitend sind dabei immer wieder die Fragen nach den Möglichkeiten, die ethnologische Sammlungen bieten, nach ihrem Potential für sowohl wissenschaftlich als auch öffentlich relevante Forschungen, Ausstellungen und Diskussionsangebote. Mit eingeschlossen ist dabei auch die Kehrseite der Medaille, also Fragen nach brachliegenden Chancen wie nach internen und externen Faktoren, die ethnologische Arbeit nicht nur fördern, sondern auch erschweren können.

Diese Einleitung will die Diskussionen der in diesem Band versammelten Beiträge nicht vorweg nehmen. Es geht an dieser Stelle darum, in drei kurzen Skizzen zentrale Felder aufzufächern, in denen sich die Auseinandersetzungen um ethnologische Museen und Sammlungen aktuell bewegen. Dabei soll der Blick neben der Namensfrage zunächst auf Aspekte der Fachdarstellung in Ge-

sel) bzw. gegen (Annegret Nippa, Dresden; Claus Deimel, Leipzig; Wulf Köpke, Hamburg) eine Umbenennung des Hauses, an dem sie tätig waren. Vgl. auch die Anmerkungen bei Bierschenk/Krings/Lentz 2013a: 13; L. Förster 2013: 189; sowie die Beiträge in diesem Band.

schichts- und Einführungsbüchern gerichtet werden. Des Weiteren gilt es, die Spannweite aktueller Debatten abzustecken sowie auf die Bedeutung äußerer Einflussfaktoren, die wissenschaftliches Arbeiten bestimmen können, hinzuweisen. Im Anschluss soll schließlich die Institutionen übergreifende Frage nach der Reichweite ethnologischen Wissens gestellt werden.

Während sich, wie gezeigt, das Spektrum der Bezeichnungen im institutionellen Kontext zwischen ›Ethnologie‹ (v.a. Universitäten, teilweise Sammlungen), ›Völkerkunde‹ (Museen, DGV) und ›Kultur‹ (in den terminologischen Facetten von ›Kulturen/Weltkulturen‹ bzw. ›Kulturanthropologie‹ in beiden Bereichen stellenweise präsent) bewegt, so dominiert in der aktuellen Fachliteratur trotz zahlreicher Anleihen aus dem anglophonen Raum der Begriff ›Ethnologie‹. Im Kontext der Frage nach den Perspektiven der Völkerkundemuseen interessiert an dieser Stelle vor allem, inwieweit in den zumeist von Universitätsethnolog/-innen verfassten Einführungsbüchern in das Fach auf die Bedeutung der Museen eingegangen wird. Dabei lässt sich die Tendenz beobachten, dass Herausgeber/-innen von Sammelbänden die Museumsarbeit in ihren Darstellungen in der Regel berücksichtigen (vgl. z.B. Trimborn 1971; Schweizer/Schweizer/Kokot 1993; Kokot/Dracklé 1999; Bierschenk/Krings/Lentz 2013b), wohingegen monographisch verfasste Werke diesen sowohl fachgeschichtlich prägenden als auch aktuell relevanten Bereich entweder gar nicht oder vergleichsweise marginal und stiefmütterlich behandeln (z.B. Stagl 1974a; Bargatzky 1985; Ramaswamy 1985; Petermann 2010; Heidemann 2011; Hahn 2013). Ausnahmen hiervon, wie auch die Bereitschaft zu Ergänzungen bei Neuauflagen, lassen sich beispielsweise in den Einführungsbüchern von Karl-Heinz Kohl und Bettina Beer/Hans Fischer (2013 [1983]) feststellen, wo im Gegensatz zu früheren Ausgaben des jeweiligen Bandes ein entsprechendes Kapitel zu Museen (Kohl 2012 [1993]) bzw. zumindest ein von einem museumserfahrenen Kollegen verfasster Aufsatz zum Thema »Materielle Kultur« hinzugefügt worden sind (Feest 2013).⁸

Einführungen in die Fachgeschichte weisen nicht selten einen ähnlichen *bias* auf wie monographisch verfasste Einführungswerke. Als Beispiel für diese offenbar fast schon als Selbstverständlichkeit hingenommene Leerstelle soll der Aufsatz von Heinzpeter Znoj genannt werden. In seinem Abriss zur »Geschichte der Ethnologie« kommt der Autor nahezu ohne Referenz auf die Museen aus. In

8 ›Materielle Kultur‹ ist seit einiger Zeit auch wieder an Universitäten, teilweise in Kooperation mit Museen, zum wichtigen Forschungsthema avanciert. Für Einführung und Überblick vgl. neben Feest 2013 z.B. Bräunlein 2012; Hahn 2005; Samida/Eggert/Hahn 2014; Tietmeyer et al. 2010.

den knappen Passagen, in denen sie Erwähnung finden, werden sie auf den Kontext von Weltausstellungen und Völkerschauen reduziert bzw. sind lediglich Gegenstand einer Kritik von außen (Znoj 2013: 40, 42f. Vgl. hierzu auch Suhrbier in diesem Band).⁹ Dieter Haller (2012) thematisiert in seiner »Geschichte der Ethnologie in der Bundesrepublik 1945-1990« beide Standbeine der Disziplin. Zumeist ist bei historischen Überblicksstudien allerdings eine Fokussierung auf Personen und Theorien festzustellen, während Institutionen und Strukturen wenig Beachtung finden (zur Kritik vgl. Kraus 2003: 239). Allein aus arbeits-technischen Gründen sind Schwerpunktsetzungen im Rahmen derartiger Untersuchungen natürlich unvermeidlich. Doch muss zumindest darauf hingewiesen werden, dass entsprechende Überblicke keinen holistischen Anspruch aufweisen und keine Gesamtdarstellung des Faches leisten, solange in der historischen Rückschau lediglich die in Printmedien vorgelegten empirischen oder theoretischen Forschungsergebnisse berücksichtigt werden und – neben strukturellen und institutionellen Entwicklungen – nicht auch andere Formate professioneller ethnologischer Ergebnispräsentation, wie Ausstellungen (auch Ausstellungskataloge) oder Filme Eingang finden.¹⁰

Zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Ethnologie zählen auch Geschichte, Gegenwart und Zukunft ihrer Museen, der dort verantworteten Forschungen, Ausstellungen und Politiken. In den vorherrschenden Tendenzen der Fachdarstellung schlägt sich dies allerdings zumeist lediglich in lokal orientierten Einzelarbeiten nieder oder aber in Werken, die sich wiederum ganz auf Museen konzentrieren. Die unterschiedliche Gewichtung der Repräsentation von Universität und Museum, so lässt sich schlussfolgern, findet in den aktuellen Debatten und Fachdarstellungen eine Konturierung, die eher mit Konstruktionen der Gegenwart als mit einer umfassenden Abbildung historischer Entwicklungen korrespondiert.

9 Für umfassendere Überblicksdarstellungen zur Fachgeschichte vgl. Gingrich 2002; Petermann 2004.

10 Natürlich ist zu fragen, inwieweit eine entsprechende Gesamtdarstellung von einer Einzelperson überhaupt noch geleistet werden kann. Gerade in dieser Hinsicht ist die Herausgabe von Handbüchern und sinnhaft zusammengestellten Sammelbänden weiterhin von hohem Wert, auch wenn in der akademischen Hierarchie Monographien und Einzelaufsätze in *peer-reviewed journals* höher angesiedelt sein mögen. Für einen anregenden und erfrischenden Blick auf die internationale Fachgeschichte vgl. z.B. Kuklick 2008. Für den Einfluss von Museumsstrukturen auf frühe Forschungsreisen vgl. Kraus 2004, 2014; für eine auf Museen fokussierte Analyse der Entstehungsphase der deutschen Ethnologie vgl. Penny 2002.

VERORTUNGEN, DEBATTEN, EINFLÜSSE

Museen, darunter auch Völkerkundemuseen, sind im Laufe ihrer Geschichte mit einer Vielzahl von Etiketten, Funktionen und Inhalten in Verbindung gebracht worden. Den einen sind sie »gesellschaftlicher Lernort« (Hense 1990), von anderen werden sie mit einem »Mausoleum« verglichen und in die Nähe von Friedhöfen gerückt (Adorno 1953: 552; vgl. auch Baur 2010a: 36f.). Der Funktion als »Identitätsfabrik« (vgl. die Ausführungen bei Korff/Roth 1990) und »Ort der Selbstvergewisserung« (Ottomeyer 2006: 168) steht die Idee des Museums als »Schule des Befremdens« gegenüber (Sloterdijk 2007 [1988]; vgl. auch Kramer 2003: 124). Museen gelten als »Wissensordnung« (te Heesen 2012: 156; vgl. auch Andraschke/Hennig 2011: 13), wobei sie immer auch Gefahr laufen, weniger reale Verhältnisse widerzuspiegeln als vielmehr einseitige oder gar politisch gewünschte Kategorien selbst zu konstruieren (Anderson 1998: 154-160). Jenseits derartiger Vereinnahmungen werden Museen allerdings auch als Zufluchtsstätte für utopisches Denken proklamiert (Kirshenblatt-Gimblett 2004). Was die spezifische Diskussion um Völkerkundemuseen angeht, so ist vom »Universal Archive of Humanity« (Fischer/Bolz/Kamel 2007, in Anlehnung an Adolf Bastian) ebenso die Rede wie von »Konserven des Kolonialismus« (Kravagna 2009). Weiterhin sorgen Konzepte wie »Museums as Contact Zone« (Clifford 1997, in Anlehnung an Mary Louise Pratt 1991) oder auch Museen als »healing place« (Lonetree 2009: 334, in der Auseinandersetzung mit »tribal museums«) für Reflexionen und Neubetrachtungen.

Die Beispiele dafür, was Museen sind bzw. sein können oder sollen, ließen sich zweifelsohne erweitern. Neben realen Facetten von Geschichte und Gegenwart einer Institutionenlandschaft zeigen die angeführten Auffassungen nicht zuletzt den Streit um Zuschreibungen, Interessen und Interpretationshoheiten – ein Streit, der dabei keine neue Entwicklung darstellt. Auch in der Vergangenheit bildeten Völkerkundemuseen keine homogene Einheit, sondern zeichneten sich durch unterschiedliche Sammel- und Ausstellungspraktiken sowie intern und extern geführte Debatten um die in diesen Praktiken zum Ausdruck kommenden Funktionszuschreibungen und Weltdeutungen aus.¹¹ Was manchmal als neue Erkenntnis präsentiert wird, war der Institution von Anfang an zu eigen: Dass sie selbst, ihre Sammlungen und ihre Repräsentationsweisen immer wieder neu verhandelt werden müssen (vgl. Byrne et al. 2012: 5).

11 Sehr deutlich wird dies z.B. in der von Penny (2003) vorgenommenen Gegenüberstellung der ethnologischen Ausstellungspraktiken in Köln und Berlin zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Vgl. auch Kraus 2004: 48ff. sowie Noack in diesem Band.

Fragt man nun, welche Debatten in und über ethnologische(n) Sammlungen und Museen aktuell am virulentesten sind, so sind zum einen sicherlich die ›Dauerbrenner‹ zu nennen, also Auseinandersetzungen mit Forschungsleistungen und -möglichkeiten von Museen, Diskussionen über Repräsentationsformen sowie Debatten über thematische vs. regionale Dauerausstellungsgliederungen. Zum anderen werden gegenwärtig allerdings auch – teils eng damit verbundene – Fragen nach dem Verhältnis von Gegenwart und Geschichte dieser Institutionen und ihrer Bestände sowie nach potentiellen Kooperationen mit bzw. Zugangs- und Arbeitsmöglichkeiten von ›Außenstehenden‹ stark diskutiert (vgl. als Überblick Modest 2012; L. Förster 2013; sowie die Beiträge in diesem Band).

Die Provenienz der eigenen Bestände differenziert in den Blick zu nehmen und zu erforschen, auf welche Weise die Sammlungen, die in ethnologischen Museen bewahrt werden, erworben wurden, zählt sicherlich zu den zentralen Aufgaben all derjenigen, die im Museums- und Sammlungsbereich arbeiten.¹² Eng damit verbunden sind Fragen nach der Aussagekraft der vorhandenen Objekte: Inwieweit lassen sich mit den in jeweils spezifischen Situationen zustande gekommenen Sammlungen lokale, globale, thematische, ästhetische, historische oder gegenwärtige Sachverhalte erkennen, veranschaulichen und erzählen?¹³

12 Es können an dieser Stelle nur einige stellvertretende Literaturverweise angeführt werden. Für historische Erwerbsformen vgl. z.B. die Beiträge in O'Hanlon/Welsch 2000; Schefold/Vermeulen 2002; Plankensteiner 2007 sowie für ein aktuelles Beispiel Herzog-Schröder 2014. Ein – nicht auf ethnologische Sammlungen beschränkter – Klassiker zur Rückgabediskussion ist Paczensky/Ganslmayr 1984. Vgl. auch Feest 1995. Eine ethnologische Untersuchung über Eigentums- und Nutzungsdiskussionen bietet Brown 2003. Eine Einführung in das Konzept ›Kulturerbe‹ liefert Tauschek 2013. Am *Museum der Kulturen* in Basel wurde die Auseinandersetzung über das Zustandekommen von Sammlungen von Alexander Brust in eine Ausstellung umgesetzt (›Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas‹), deren Texte im Internet verfügbar sind: <http://www.mkb.ch/de/programm/events/2013/Amazonas.html> (letzter Aufruf 15.04.2015). Für die Aufarbeitung historischer Beziehungen und Kontexte gewinnt zudem der (durchaus alte) Gedanke vom ›Museum als Archiv‹, das nicht auf seine Objekt-Sammlungen zu beschränken ist, wieder an Aufmerksamkeit. Vgl. z.B. Oppitz 2009; Kohl 2013; Fischer/Kraus 2015. Zur spezifischen Diskussion um ›menschliche Überreste/human remains‹ siehe am Beispiel des *Übersee-Museums* in Bremen Fründt 2011; nicht vorrangig auf ethnologische Museen fokussierend, aber grundlegend hierzu sind zudem Deutscher Museumsbund 2013; Stoecker/Schnalke/Winkelmann 2013.

13 Vgl. hierzu z.B. Karb/Levine 1991; Henderson/Kaeppler 1997; Hoffmann/Mayer 2014. Für methodische Ansätze, Museen ›zu lesen‹, vgl. z.B. Baur 2010b.

Was mögliche Kooperationspartner/-innen bei der Arbeit in ethnologischen Sammlungen angeht, so stehen augenblicklich zum einen Künstler/-innen sowie zum anderen Vertreter/-innen sogenannter *source communities*, also Menschen aus den Gesellschaften, in denen die in ethnologischen Museen bewahrten Objekte hergestellt wurden, im Vordergrund. Beide Formen des Austausches können wertvoll sein. Doch gilt es, die Praxis von einer politisch aufgeladenen, rhetorischen Idealisierung zu unterscheiden. Kooperationen mit Künstler/-innen können helfen, ethnologische Erkenntnisse zeitgemäßer zu vermitteln bzw. auch zu hinterfragen. Zugleich kann damit allerdings auch lediglich der Versuch einer marktkonformen Nutzung ethnologischer Sammlungen mit Blick auf die eigene Gesellschaft einhergehen. Die Zusammenarbeit mit Vertreter/-innen von *source communities* kann das Wissen um indigene Deutungen der vorhandenen Objekte wie auch der den Sammlungen zugrunde liegenden transkulturellen Beziehungen erweitern und zudem einen positiven Beitrag für edukative Arbeiten und die Förderung politisch-kultureller Eigenständigkeiten in den Herkunftsgesellschaften leisten. Doch können Kooperationen hier wie dort gleichermaßen auch instrumentalisiert werden, um über ihre diskursiv und medial gesteuerte Repräsentation einzelnen Fraktionen zur Durchsetzung politischer Interessen zu verhelfen.¹⁴

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang, dass das Erarbeiten ethnologischer, also auf wissenschaftlicher Forschung von Fachvertreter/-innen beruhender Perspektiven ob alldem nicht hintangestellt wird. Eine zurecht geforderte Perspektivenvielfalt wird nicht durch Verzicht auf eigene Arbeiten und Interpretationen erzielt, sondern durch Verzicht auf autoritäre Deutungsmonopole sowie durch die Möglichkeit anderer Stimmen, sich ebenfalls Gehör und Handlungsmacht zu verschaffen.

Eine zumindest virtuelle bzw. digitale Form der Teilhabe streben Museen mittlerweile durch die zunehmende Publikmachung ihrer Bestände in Form von Online-Datenbanken an (vgl. Hoffmann in diesem Band). Zudem ist darauf hinzuweisen, dass Kooperationen auch auf ganz anderen Ebenen als den bisher genannten fruchtbar sein können. So schreibt beispielsweise Mareile Flitsch im

14 Zur Diskussion über Ethnologie und Kunst vgl., wiederum stellvertretend für viele, Bolz/König 2012; Deliss 2012; T. Förster 2013; Kreide-Damani 1992; Münzel/Schmalenbach 1994; Sibeth 2009; Sperling 2011; Tschirschky 1994. Zur Kritik vgl. Kraus in diesem Band. Zur Kooperation mit *source communities* vgl. z.B. Van Broeckhoven/Bujis/Hovens 2010; Clifford 1997; Fienup-Riordan 2005; Sanner 2007; Sleeper-Smith 2009; vgl. auch Scholz in diesem Band. Zur Kritik vgl. Boast 2011.

Vorwort des Katalogs zu einer forschungsorientierten Ausstellung am *Völkerkundemuseum der Universität Zürich*:

»Für die Erschliessung autochthoner Wissenssysteme ist die Ethnologie – eine Sozial- und Humanwissenschaft – oft gut beraten, sich einer Art dritter Dimension zu bedienen: der Erkenntnisse aus den Natur- und Technikwissenschaften. [...] Auch für unsere Ausstellung haben wir von interdisziplinären Gesprächen mit Natur- und Technikwissenschaftlern, mit Lebensmittelingenieuren und Chemikern sowie mit Sommeliers und Köchen profitiert« (Flitsch 2014: 18; vgl. auch Powrozniak in diesem Band).

Bei der Frage nach existierenden Beziehungen darf zudem nicht übersehen werden, dass weder Museen noch Universitäten autonom agieren, sondern selbst wiederum einen Faktor in einem größeren Ordnungs- und Interessensgeflecht darstellen. Dabei sind sie ihrerseits Entwicklungen und Dynamiken unterworfen, die sie selbst nur teilweise kontrollieren können, deren Auswirkungen aber wiederum die Resultate mitbestimmen, für die Wissenschaftler/-innen die Verantwortung tragen. Ein interessantes Streiflicht auf derartige Zusammenhänge liefern zwei Aufsätze, die in der Zeitschrift *Paideuma* zu lesen waren und auf die im Folgenden etwas ausführlicher eingegangen werden soll. Im Beitrag »Nichts gewagt, nichts gewonnen« setzt sich Larissa Förster (2010) mit der Ausstellung »Anders zur Welt kommen« auseinander, die als ein »Werkstattblick« in laufenden Vorbereitungen zum *Humboldt-Forum* deklariert war, in dem bekanntlich unter anderem sowohl das *Ethnologische Museum* als auch das *Museum für Asiatische Kunst* der *Staatlichen Museen zu Berlin* eine neue Heimstatt finden sollen. In ihrem Beitrag kritisiert Förster, dass die europäischen Sammlungen zwar aus dem *Humboldt-Forum* ausgeschlossen sind, eine europäisch basierte Narrative dennoch nachweislich die Deutungshoheit behalte. So wurde zu Beginn der Ausstellung in Raum 1 (»Von der Kunstkammer zum Museum«) gerade nicht auf Beziehungen, Dynamiken, historische Voraussetzungen für Inter- und Transaktionen sowie damit verbundene Kollaborationen und Widerstände fokussiert, sondern auf die Genealogien »wichtiger Männer« (ausgestellt waren hier Leibniz, die Humboldt-Brüder und Bastian), womit die Darstellung an »dasselbe konservative Geschichts- und Architekturverständnis an[schließt], dem auch die Idee zur Rekonstruktion des Berliner Schlosses entsprungen ist« (Förster 2010: 245). In Raum 3 (»Labor«) wurden dann eine Vielzahl durchaus faszinierender Projekte aus den beteiligten Institutionen vorgestellt. Förster lobt hier ausdrücklich die Forschungsbezogenheit dieses Ausstellungsteils, doch kritisiert sie zum einen, dass die gezeigten Projekte ein bloßes Nebeneinander verkörperten und gerade keine Vision für eine interdisziplinäre und inter-institutionelle Zusam-

menarbeit erkennbar war. Zum anderen waren kritische Fragen und Forschungsansätze, die die vorhandenen Sammlungen »nicht mehr nur als wohlbehütetes Kulturerbe« inszenierten, »sondern als Werkzeug und Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung über koloniale Vergangenheit und postkoloniale Zukunft, über Wissensproduktion und Wissensrezeption im 21. Jahrhundert« (ebd. 255f.), nur selten auszumachen. Bildete von Europa ausgehendes Sammeln (Raum 1) und Forschen (Raum 3) somit die Klammer für die Präsentation außereuropäischer Kultur(en), so konstatiert Förster dem umfassenden Mittelteil (Raum 2: »Welten in Bewegung«) neben Überfrachtung, Textlastigkeit und dem weitgehenden Fehlen zeitgenössischer Formen der Selbstrepräsentation von Vertreter/-innen der vorgestellten Gesellschaften dann vor allem den weitgehenden Verzicht, auch unangenehme Fragen zu stellen und die gezeigten »Bewegungen« politisch zu kontextualisieren bzw. die ausgestellten Objekte unter Verweis auf ökonomische und kulturelle Verflechtungen zu präsentieren.¹⁵

In der folgenden Ausgabe des gleichen Journals erschien daraufhin eine Replik von Markus Schindlbeck (2011). In seiner »Antwort auf Larissa Förster« betont Schindlbeck unter anderem die starke kulturpolitische Einflussnahme auf das Projekt und warf Förster vor, dass sie, übertragen und nunmehr in meinen Worten formuliert, in ihrer Kritik Äpfel – nämlich Aussagen von politisch Verantwortlichen – mit Birnen – den Ideen der Wissenschaftler/-innen und tatsächlichen Ausstellungsmacher/-innen – vergleichen würde. Beide Früchte des Denkens und Handelns seien keineswegs identisch und beeinflussten das am Ende zur Schau gestellte Stillleben auf jeweils eigene Art und Weise. Der kulturpolitische Ausgangspunkt für die Realisierung der Ausstellung führte zudem zu einem extrem engen Zeitrahmen, in dem die – am Ende verantwortlich gemachten – Wissenschaftler/-innen agieren mussten. Weiterhin brachte die Vielzahl der – wiederum nicht auf eigenen Entschluss – beteiligten Institutionen zum einen eine Reihe von Abspracheproblemen mit sich. Zum anderen würde in der Regel das *Ethnologische Museum*, das den mit Abstand größten Teil der ins *Humboldt-Forum* einziehenden Exponate stellt, pauschal für Ergebnisse verantwortlich gemacht, die auch aus ethnologischer Perspektive kritisierbar seien, deren Abänderung im vorherrschenden Interessensgeflecht aber nicht immer durchsetzbar war (Schindlbeck 2011).

15 Einige der angemahnten Desiderata wurden in Berlin nach Ablauf von »Anders zur Welt kommen« im Rahmen des *Humboldt Lab Dahlem* in Ausstellungsexperimenten thematisiert. Vgl. Scholz in diesem Band; vgl. auch <http://www.humboldt-forum.de/humboldt-lab-dahlem/dokumentation/> (letzter Aufruf 15.04.2015).

Es geht mir an dieser Stelle nicht darum, die Debatte in allen Einzelheiten aufzuzeigen; beide Aufsätze sind leicht zugänglich. Stattdessen möchte ich auf einen übergeordneten Aspekt aufmerksam machen: Liest man die Artikel nicht in der chronologischen Reihung ihres Erscheinens, sondern in umgekehrter Abfolge, dann werden aus zwei antagonistischen Stellungnahmen zwei durchaus kompatible, sich auf instruktive Weise ergänzende Texte über Ebenen und Einflussfaktoren der Museumsarbeit. Schindlbecks Antwort lässt sich nicht nur als etwas larmoyant vorgetragene Verteidigung einer Ausstellung, sondern auch als ebenso offenherzige wie selbst- bzw. strukturenkritische Stellungnahme darüber verstehen, unter welchen Begleitumständen Ausstellungen realiter zustande kommen können. Försters Kritik wiederum erscheint im Anschluss weniger als Kritik der (mehr oder weniger) verantwortlichen Kustod/-innen, sondern vielmehr als konsequente Analyse, die aufzeigt, welche Art von Ergebnissen aus den geschilderten, auch systemisch zu betrachtenden Produktionsbedingungen resultieren.

In einem Land, in dem mehr als 6.000 zu weiten Teilen aus öffentlichen Geldern finanzierte Museen existieren,¹⁶ ist auch den kulturpolitisch Verantwortlichen die Unterstützung von und der Sinn für den Wert von Museen nicht abzusprechen. Zudem kann der Verweis auf fehlendes Geld oder politische Maßnahmen leicht zur pauschalen ›Entschuldigung‹ für eigene, wenig präsentable Ergebnisse musealer oder universitärer Arbeit instrumentalisiert werden. Doch bleibt festzuhalten, dass für ein Verständnis von ›Ausstellungspolitik‹ – wie natürlich auch für die Möglichkeiten universitären Arbeitens – nicht nur die wissenschaftliche, kuratorische oder gestalterische Tätigkeit als solche, sondern auch die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen mit ihren Möglichkeiten interner und externer Einflussnahmen zu berücksichtigen sind.¹⁷

16 Diese Zahl nennt der *Deutsche Museumsbund* auf seiner Homepage: http://www.museumbund.de/de/das_museum/geschichte_definition/museum_im_wandel_der_zeit/ (letzter Aufruf 15.04.2015).

17 Zu kritisieren ist in diesem Zusammenhang zudem die politisch immer wieder gegebene Bereitschaft der Veräußerung von einmaligem Kulturgut. Ein Beispiel hierfür ist die Bewilligung des Verkaufs der Weltkarte von Martin Waldseemüller (1507) an die *Library of Congress* in Washington, D.C. (vgl. Kraus/Ottomeyer 2007: 402). In den letzten Jahren wurde sowohl in Baden-Württemberg als auch in Nordrhein-Westfalen von hochrangigen Politiker/-innen der Verkauf von historischen Dokumenten bzw. von Kunstwerken befürwortet, was auf heftigen Widerstand (nicht nur) aus Kreisen der Wissenschaft stieß. Vgl. zu Baden-Württemberg <http://www.kulturatt.de/detail.php?detail=858&rubrik=5> (letzter Aufruf 15.04.2015); zu NRW vgl. Heck

RÄUME FÜR ETHNOLOGISCHE WISSENSBESTÄNDE?

Nicht nur die kulturpolitischen Mega-Projekte, wie das im Entstehen begriffene *Humboldt-Forum* in Berlin oder das Pariser *Musée du quai Branly*, auch die programmatischen Neuausrichtungen der ethnologischen Museen in Basel, Frankfurt am Main, Köln, Leipzig oder Zürich haben sowohl beim Publikum und im Feuilleton als auch in der Fachwelt Beachtung gefunden und für umfassende Debatten gesorgt. In Stuttgart kam es bei der Ausstellung »Inka. Könige der Anden« vor dem Völkerkundemuseum zu Schlangenbildungen und die Besucher/-innen mussten wegen des großen Andrangs Wartezeiten beim Einlass in Kauf nehmen. In Hamburg und München wurden sowohl aktuell forschungsbezogene als auch gesellschaftspolitisch relevante Themen in Ausstellungen umgesetzt (vgl. Goede Montalván in diesem Band). All dies verdeutlicht, dass die von Ethnolog/-innen erarbeiteten Wissensbestände auf Interesse stoßen und Relevanz besitzen.

Forschung wird an Universitäten in größerem Umfang geleistet als an Museen. Doch auch wenn im deutschsprachigen Raum die universitäre Ethnologie sowohl in der Forschungsdichte als auch, wie oben gezeigt, in der Fachgeschichtsschreibung und -präsentation dominiert – und mit Ausbildung und Forschung zudem wesentliche Grundlagen für die Arbeit in den Museen legt –, so kann sie, zumindest was die öffentliche Wahrnehmung angeht, doch kaum von gleichen Erfolgen berichten. In einem jüngst von namhaften Fachvertreter/-innen vorgelegten Sammelband findet sich die Feststellung, dass Ethnolog/-innen »mit wenigen Ausnahmen [...] in größeren, medienbasierten öffentlichen Debatten im deutschsprachigen Raum kaum präsent [sind], auch dann nicht, wenn es um genuin ethnologische Themen wie Ethnizität oder Kultur geht« (Bierschenk/Krings/Lentz 2013a: 12). Weiter heißt es: »Das Museum ist nach wie vor die Hauptform der Vermittlung ethnologischen Wissens in der Öffentlichkeit. Gleichwohl steckt es – zumal in Deutschland – in einer gewissen Krise, die nicht zuletzt in der Umbenennungswelle der vergangenen zwanzig Jahre zum Ausdruck kommt« (ebd.: 13; vgl. auch Haller 2013).

2014; Lammert 2015; Groppe 2015 (eine entsprechende Sorge bezüglich Universitäts-sammlungen wurde bereits an früherer Stelle formuliert; vgl. Münzel/Kraus 2000: 8). 2009 wurde sogar über den Vorwurf direkter politischer Einflussnahme auf die Textgestaltung bei der Darstellung der europäischen Flüchtlingspolitik in der Ausstellung »Fremde? Bilder von den Anderen in Deutschland und Frankreich seit 1871« (Beierde Haan/Werquet 2009) im *Deutschen Historischen Museum* berichtet (Lichterbeck/Müller 2009; Timm 2009).

Zwei Beispiele sollen die erste Feststellung kurz untermauern. Bereits Ende der 1970er Jahre hatte Johanna Agthe (1979: 11) gezeigt, wie wenig ethnologische Ergebnisse in öffentlich relevanten Bereichen oftmals wahrgenommen werden. In einem Ausstellungskatalog wies sie darauf hin, dass in einem deutschen Schulbuch aus dem Jahr 1969 die Bewohner Indonesiens mittels eines vorurteilsbeladenen Zitats charakterisiert werden, das aus einem geographischen Reisebericht aus dem Jahr 1921 stammte. Die Idee, rezentere ethnologische Wissensbestände in das Schulbuch einfließen zu lassen, lag für den Autor offenbar nicht auf der Hand. In einer aktuellen Untersuchung setzt sich der Ethnologe und Jurist Jonas Bens aus kulturanthropologischer Sicht mit dem 2006 in Deutschland eingeführten »Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz« (AGG) auseinander. Zu den Zielen dieses Gesetzes zählt es unter anderem, Benachteiligungen einer Person aufgrund ihrer »ethnischen Herkunft« zu vermeiden bzw. gegebenenfalls zu sanktionieren. In seiner Untersuchung analysiert Bens zwei Urteile, bei denen sich Personen aus Ostdeutschland am Arbeitsplatz bzw. bei der Arbeitssuche aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt fühlten und sich in ihren Klagen jeweils auf das AGG beriefen. Bei der Urteilsfindung konzentrierten sich die Gerichte dann vor allem auf die Frage, ob es sich bei den »Ossis« um eine Ethnie handle, so dass die Schutzfunktion des AGG zur Anwendung gelangen könne. Neuere kulturwissenschaftliche Ansätze, die nicht nach einem essentialisierend gedachten »Wesen« von Ethnien fragen, sondern die dynamischen Produktionsprozesse von Ethnizität in den Mittelpunkt der Analyse stellen und den Begriff in erster Linie als intersubjektiv wirksame Kategorie auffassen, wobei »Differenz« weniger im Subjekt selbst begründet, sondern vielmehr als zwischen Subjekten ausgehandelte Konstruktion aufzufassen ist, waren dem Gericht jeweils unvertraut.¹⁸ In beiden Fällen wurde die Klage abgewiesen, was, so Bens, trotz vorhandener abweichender Meinungen auch dem Mehrheitsdiskurs in der rechtswissenschaftlichen Literatur entspricht.

Juristisch bedeutet dies, dass eine Person, die sich benachteiligt sieht, weil sie als »Türke« wahrgenommen wird, bei der Berufung auf das AGG durchaus Erfolgchancen besitzt, während eine Person, der man den Arbeitsplatz verweigert, weil sie als »Ossi« wahrgenommen wird, sich nicht auf dieses Gesetz berufen kann, und das obwohl in beiden Fällen Prozesse der Fremdzuschreibung und

18 Etwas weniger fachwissenschaftlich ausgedrückt: Es kann auch beim AGG nicht darum gehen, »Ethnien« dingfest zu machen, sondern es muss »vielmehr um das Recht jedes Menschen [gehen] in Deutschland nicht aufgrund von Zuschreibungen in Bezug auf Heimat, Herkunft, Kultur usw. ausgegrenzt zu werden; zum Beispiel einen Arbeitsplatz nicht zu erhalten« (Bens 2013: 91).

der sozialen Ausgrenzung stattfinden (Bens 2013: 92). Hinsichtlich der Frage nach der Reichweite ethnologischer Forschungsergebnisse ist an Bens' Untersuchung von Interesse, dass sich die bei der Rechtssprechung verwendeten Quellen kaum mit neueren ethnologischen Ansätzen auseinandersetzen. Der von Bens als »wissenschaftlicher Leitkommentar für das deutsche Zivilrecht« bezeichnete »Münchener Kommentar« bezieht sich bei der Auseinandersetzung mit dem Ethnien-Begriff u.a. auf einen Brockhaus-Artikel sowie einen *UNESCO*-Bericht von 1952. An spezifisch ethnologischer Literatur finden sich neben einem kurzen Verweis auf Claude Lévi-Strauss dann vor allem die 1964 überarbeitete vorgelegten Überlegungen zu »Rassen, Ethnien, Kulturen« von Wilhelm E. Mühlmann (ebd.: 59-65).¹⁹

In beiden skizzierten Fällen standen aktuelle ethnologische Wissensbestände zur Verfügung. Doch war es in beiden Fällen für Nicht-Ethnolog/-innen offenbar alles andere als selbstverständlich, darauf zurückzugreifen. Angesichts eines solchen Befundes drängt sich die Frage auf, inwiefern die von Thomas Bierchenk, Matthias Krings und Carola Lentz konstatierte Krise des Museums nicht eher eine Krise der gesamten Disziplin darstellt und das Museum weniger als Ausdruck dieser Krise, sondern vielmehr als eine zentrale Möglichkeit zu ihrer Überwindung wahrgenommen werden sollte. Ethnologische Museumsarbeit bedeutete dann in erster Linie die Präsentation rezenter Forschungsergebnisse der Disziplin (vgl. Antweiler in diesem Band). Dies kann über die Ausstellung »materieller Kultur« mit Blick auf ihren kulturellen und ästhetischen »Eigensinn« (Museum der Kulturen Basel 2011) wie auch mit Blick auf ihre sozial, ökonomisch, politisch und weltanschaulich verflochtenen Beziehungsgeschichten erfolgen,²⁰ aber auch über die gezielte Reflexion beispielsweise der gesellschaftspolitischen Dimension von Zuschreibungsmechanismen und Wahrnehmungspolitiken (vgl. Edenheiser, Seiderer und Slenczka in diesem Band).

Vor dem Hintergrund dieses dritten Punktes – der mangelhaften öffentlichen Wahrnehmung ethnologischer Forschungsergebnisse – sollen abschließend noch einmal zwei Aspekte, die bereits in den Passagen zuvor benannt wurden, in den Blick genommen werden: Die Namensgebung wie auch der politische Kontext

19 Für Gingrich war Mühlmann »the most dangerous Nazi ideologist in German *Völkerkunde*« (Gingrich 2005: 106; vgl. auch ebd. 121, 123, 131-134). Zur Diskussion um Mühlmanns nationalsozialistische Einstellung vgl. weiterhin Michel 1988; Petermann 2004: 777-794; Hahn 2013: 163-166.

20 Für entsprechende Verflechtungsgeschichten vgl. z.B. Herzog 1989; Thomas 1991; Vierke 2006. Zu Ausstellungspraktiken vgl. die Beiträge von Edenheiser, Groschwitz, Lewy, Powroznik, Scholz, Seiderer und Slenczka in diesem Band.

von Völkerkundemuseen bzw. Ethnologie. Mit Ausnahme des Berliner Museums, dem in Zukunft allerdings die Subsumierung unter der Bezeichnung *Humboldt-Forum* bevorsteht, wurde im Museumsbereich bei Namenswechseln von den Begriffen ›Völkerkunde‹, aber auch ›Ethnologie‹ Abstand genommen. Neue Bezeichnungen wie ›Weltkulturen‹ oder ›Fünf Kontinente‹ verraten erst einmal nicht, welche Fachdisziplin hier ihre Ergebnisse präsentiert. Dies erscheint in Zeiten, in denen sowohl interdisziplinären Rückbesinnungen als auch den Neuverhandlungen alter Kategorien und Grenzen erfreulich große Beachtung geschenkt wird, durchaus konsequent. Zu fragen ist allerdings auch, inwieweit die äußere Neucodierung zum Wegbereiter einer Entwicklung wird, die auch im Inneren der Institutionen ethnologische Ansätze und Perspektiven zunehmend in den Hintergrund drängt (vgl. Kraus in diesem Band). Die öffentliche Wahrnehmung des Faches und seiner Forschungsergebnisse wird durch den vorherrschenden Namenswirrwarr sicherlich nicht begünstigt.

Was den zweiten Punkt betrifft, so können zwei Ebenen unterschieden werden: Wie groß ist die Reichweite von Ausstellungen und Kooperationen, vom einzelnen Projekt her betrachtet? Und wie ist ›das ethnologische Museum‹ selbst als Institution in der kulturpolitischen Landschaft unserer Tage repräsentiert? Sowohl was die kreativen Ansätze als auch was die konfliktiven Auseinandersetzungen um den Binnenbereich ethnologischer Sammlungen und Museen angeht, sollte nicht übersehen werden, dass die Hitze der Debatten nicht in jedem Falle auch ihrer politischen Reichweite entspricht. ›Weltpolitik‹ und ›Weltgeschichte‹ kann in Museen und an Universitäten erforscht, repräsentiert und diskutiert werden, doch wird (und wurde) sie dort im Allgemeinen nicht gemacht. Es ist somit durchaus als ein Beitrag zur Versachlichung der Auseinandersetzung, nicht nur für die Zusammenarbeit mit *source communities*, zu bewerten, wenn Lidia Guzy, Rainer Hatoum und Susan Kamel (selbst)kritisch anmerken: »We doubt that museums are key factors for the political, social and economic empowerment of marginalised groups; however, we do believe that a museum can be a place for discussion and a forum for debate« (Guzy/Hatoum/Kamel 2010: 12). Der Wert der Verhandlungen, die in einem ethnologischen Museum stattfinden, ist damit nicht geschmälert. Lediglich die Bedeutungszuschreibung der potentiellen Reichweite der jeweiligen Ergebnisse wird geerdet. Ihren eigenen Ansatz verorten die genannten Autor/-innen wie folgt: »to contribute to the democratisation and decolonisation of museum studies [...] as well as to gain insights leading to a better representation of non-European societies in European museum work« (ebd.).

Das Ziel einer besseren Repräsentation außereuropäischer Gesellschaften in Europa bildet die Brücke zur zweiten benannten Ebene. Fragt man sich, wofür eine Institution wie ›das Völkerkundemuseum‹ bzw. ›das ethnologische Museum‹ in unserer Zeit stehen könnte, so scheint das vorhandene Potential vor allem bei politisch aufgeladenen Großprojekten gezielt nicht ausgenutzt zu werden. In der Diskussion um das Pariser *Musée du quai Branly* entzündet sich Kritik beispielsweise an der Entscheidung, in der Dauerausstellung den Kunstwert der Objekte in den Vordergrund zu stellen. Die Beziehungen zu den ehemaligen französischen Kolonien fallen trotz der ausgestellten Artefakte kaum in den Blick: »Hier versagt das Musée Branly – und es wird deutlich, wie sehr die Strategie der Ästhetisierung auch eine politische Funktion erfüllt« (Lepénies 2009: 172; vgl. auch Sternfeld 2009). Andernorts hat aktuell wieder die Nabelschau Konjunktur, die lieber das ›Eigene‹ in den Mittelpunkt stellt als ›Anderem‹ mehr Raum zu gewähren (– sei es mit Blick auf Unterschiede oder Gemeinsamkeiten; beides kann herausfordern, in Frage stellen, provozieren und/oder bereichern). Sowohl in der deutschen als auch in der österreichischen Hauptstadt werden von politischer Seite aktuell Vorschläge propagiert, die die lange geplanten Neukonzeptionen ethnologischer Museen durch die von Stadt- bzw. Landesmarketing geprägten Konzepte einer Berlin-Ausstellung im *Humboldt-Forum* bzw. eines Museums der »Geschichte der Republik Österreich« ergänzen bzw. drastisch beschneiden möchten (vgl. Apa 2015; Müller 2015).²¹ Die »Selbstvergewisserung« dominiert über die »Schule des Befremdens«. Nicht zuletzt hier zeigt sich eine Institutionen übergreifende Herausforderung für Ethnolog/-innen: Gemeinsam für den Erhalt, ja für den Ausbau derjenigen Räume und Beziehungen einzutreten, die es den Menschen und Lebensäußerungen, denen sich das Fach widmet, ermöglichen, auch in den Metropolen Präsenz und Präsentationsmöglichkeiten zu besitzen, und sich auch potentiell mehrheitsfähigen Simplifizierungen immer wieder mutig entgegenzustellen.

21 Mag ein Berlin-Museum im ehemaligen preußischen Königsschloss historisch durchaus naheliegend sein, so werden die ursprünglichen Konzeptionen für das *Humboldt-Forum* auf politischen Einfluss hin doch noch einmal verkehrt. Während ›Europa‹ als Raum vielfältiger Beziehungen und historischer Bezüge, vermittelt über die Sammlungen des *Museums Europäischer Kulturen*, von den Entscheidungsträger/-innen im *Humboldt-Forum* explizit nicht erwünscht ist (vgl. Groschwitz in diesem Band), erobert sich neben den ›außereuropäischen Kulturen‹ stattdessen nunmehr offenbar die Stadt- und Nationalgeschichte ihren Platz.

BUCHAUSBLICK UND DANKSAGUNG

Die Aufsätze im vorliegenden Band geben Einblick in das umfassende Spannungsfeld ethnologischer Sammlungen in Museen und Universitäten. Sie sind nach den Zwischenüberschriften »Ungleiche Geschwister? Ethnologie an Museum und Universität«, »Institutionelle Entwicklungen und interdisziplinäre Debatten« sowie »Konzepte in Aktion« angeordnet, doch überschreiten die meisten Beiträge den Einteilungsversuch dieser Gliederung. Neben der Analyse von Beispielen aus eigenständigen Völkerkundemuseen werden von den Autor/-innen dieses Bandes auch Universitätsmuseen (Natho & Schmitz, Noack, Powroznik), Mehrspartenmuseen (Schultz, Suhrbier), indigene Museen (Slenczka) sowie Kooperationsprojekte zwischen mehreren Museen (Seiderer) in den Blick genommen. Jüngst erprobte Ausstellungskonzepte (Edenheiser, Groschwitz, Kraus, Lewy, Natho & Schmitz, Powroznik, Scholz, Seiderer, Slenczka, Suhrbier) werden ebenso analysiert wie sowohl einzelfallbezogene als auch Institutionen übergreifende historische Entwicklungen und Weichenstellungen (Antweiler, Goede Montalván, Hoffmann, Natho & Schmitz, Noack, Suhrbier, Schultz). Gestaltungsfragen und postkoloniale Präsentationsmöglichkeiten werden thematisiert (Edenheiser, Groschwitz, Scholz, Seiderer, Slenczka) und die Komplexität der Vermittlung fremder Weltanschauungen aufgezeigt (Lewy, Seiderer). Auch die Produktion aktueller Bilder über das Völkerkundemuseum selbst wird hinterfragt (Kraus, Suhrbier). Weiterhin sind die Herausforderungen der Digitalisierung Thema der Diskussion (Antweiler, Goede Montalván, Hoffmann). Das Verhältnis zur Universität ist letztlich allen Texten implizit, da auch die an den Museen arbeitenden Kolleg/-innen dort ausgebildet wurden und teilweise auch unterrichten. Was Chancen und Grenzen möglicher Kooperationsformen jenseits der eigenen Disziplin bzw. des akademischen Feldes angeht, steht vor allem die Auseinandersetzung mit Kunst und Kunstwissenschaft (Edenheiser, Kraus, Noack, Scholz, Seiderer, Suhrbier), indigenen Gemeinschaften (Hoffmann, Scholz, Slenczka), der Europäischen Ethnologie (Groschwitz) sowie technik- und naturwissenschaftlich orientierten Ansätzen (Antweiler, Powroznik) im Vordergrund.

Im einführenden Beitrag kennzeichnet Karoline Noack die Institution »Museum« als Gegenstand sowohl von als auch für ethnologische Forschung. Sie zeigt Länder übergreifende Einflüsse für regionale Entwicklungen an Universität und Museum auf und verfolgt den wechselhaften Status, der unterschiedlichen Objekten im Laufe ihrer Geschichte zwischen Ethnologie und Kunst zugeschrieben wurde. Dabei verweist sie auf vorhandene methodische Ähnlichkeiten zwischen beiden und stellt die Unsicherheit des jeweiligen Status' als Möglichkeit

einer anti-hegemonialen Annäherung an den eigenen Forschungsgegenstand heraus. Maïke Powroznik diskutiert den Erkenntniswert ethnologischer Sammlungen, wobei sie sowohl Beispiele aus der aktuellen ethnologischen Literatur als auch das in Zürich entwickelte Ausstellungsprojekt »Trinkkultur – Kultgetränk« in den Blick nimmt. Ergebnisse werden hierbei auf drei unterschiedlichen Ebenen – Technik, Sozialleben und Weltanschauung – unter besonderer Berücksichtigung der jeweils notwendigen bzw. vorhandenen Fertigkeiten (*skills*) präsentiert, wobei der (Feld-)Forschungsbezug der Museumsarbeit betont wird. Mona Suhrbier reflektiert Entwicklungen der letzten Dekaden, die für die Wahrnehmung sowohl der Museums- als auch der Universitätsethnologie charakteristisch waren. Sie verweist auf die zunehmende Distanz zwischen beiden Institutionen und analysiert Disziplinen übergreifende Ansätze und Ausstellungen, die sich außerhalb der Ethnologie erfolgreich etablieren konnten. Dabei macht sie allerdings auch den Erkenntnisverlust deutlich, der über das Aussparen wissenschaftlicher Forschungskompetenz vorangetrieben wird. Christoph Antweiler thematisiert die Frage nach zentralen Herausforderungen für die Zukunft ethnologischer Museen, wobei er die enge Verbindung zwischen Museum und Universität als wesentlich benennt. In Abgrenzung zur Konkurrenz des Internets arbeitet er Besonderheiten ethnologischer Sammlungen und der damit verbundenen Wissensbestände heraus und fasst seine Überlegungen abschließend in zehn Thesen zu Ethnologie und Museum zusammen.

Im zweiten Teil dieses Bandes untersucht Martin Schultz am Beispiel Mannheims die wechselhafte institutionelle Zugehörigkeit sowie die starken Schwankungen unterlegene Aufmerksamkeit, die ethnologischen Objekten im Laufe ihrer Geschichte zuteil werden konnten, wobei neben politischen Weichenstellungen immer auch das Engagement von Einzelpersonen entscheidend war. Der Beitrag verdeutlicht unter anderem die Notwendigkeit einer besseren Erschließung der vielfach unzureichend aufgearbeiteten Bestände als Voraussetzung für ihre sinnvolle Nutzung. Heinrich Natho und Jennifer Schmitz zeigen zunächst die Bedeutung von Sammlungen im Rahmen der Bonner Universitätsgründung im frühen 19. Jahrhundert auf und schildern dann Umbaumaßnahmen und neue Entwicklungen der *Bonner Altamerika-Sammlung*. Der multifunktional einsetzbare Ausstellungsraum wird in ihrer Darstellung als Labor per se erkennbar, das unterschiedlichen Akteuren ein Lern- und Experimentierfeld zur Präsentation und Diskussion wissenschaftlicher Ideen und gesellschaftlicher Entwicklungen bietet. Peggy Goede Montalván benennt die Zunahme der Aufgaben und Anforderungen, die (nicht nur) an ethnologische Museen herangetragen werden. Sie veranschaulicht Reaktionen auf diese Entwicklungen und diskutiert mögliche Antworten, wobei sie Herausforderungen der Digitalisierung ebenso in den Blick

nimmt wie Publikumserwartungen sowie Partizipations- und Forschungsoptionen. Kooperationsmöglichkeiten, die auf Digitalisierungsprojekten basieren, sind das Thema des Beitrags von Beatrix Hoffmann. Nach einem Überblick über zentrale Entwicklungen in der Museumslandschaft der vergangenen Jahrzehnte und dem damit verbundenen Wandel, diskutiert sie an konkreten Beispielen Reichweite und Partizipationschancen digitalisierter Wissens-Ding-Sammlungen, deren Potential es nicht nur mit Blick auf die die Sammlungen besitzenden Gesellschaften auszuschöpfen gilt, sondern auch mit Blick auf all diejenigen, für die die Objekte Teil ihres kulturellen Gedächtnisses bilden. Helmut Groschwitz nimmt die Aussparung Europas in der Planung für das *Humboldt-Forum* in Berlin zum Anlass, um sowohl über die Konstruktion von Kontinenten als auch über Grenzziehungen bei der Kategorisierung von Museums-sammlungen nachzudenken. Die Beschreibung und Auswertung des »Europa-Tests«, einer Ausstellung im Rahmen des *Humboldt Lab Dahlem*, rückt die oftmals grenzüberschreitenden Prozesse sowohl bei der Objekt- als auch bei der Sammlungs- bzw. Museumsentstehung in den Blick und macht die Fragwürdigkeit gängiger Dichotomien wie »Europa/Außereuropa« deutlich. Michael Kraus setzt sich an zwei konkreten Beispielen aus Berlin und Frankfurt am Main mit Ansprüchen auseinander, die aktuell von Seiten der Kunst bzw. Kunstgeschichte an ethnologische Sammlungen herangetragen werden. Er zeigt auf, wie der kritische Diskurs über ethnologische Museen sich die von ihm kritisierten Praktiken und Darstellungsformen selbst zu eigen machen kann und diese somit eher reproduziert als überwindet. Empirisch ausgerichtete ethnologische Forschungen drohen dabei gegenüber zeitgenössischen Rhetoriken und der damit verbundenen kuratorischen Praxis in den Hintergrund zu treten.

Der dritte Teil dieses Bandes wird von Iris Edenheiser eingeleitet, die die künstlerische Auseinandersetzung mit der indigenen Bevölkerung Nordamerikas aufzeigt, wie sie in der Ausstellung »Tecumseh, Keokuk, Black Hawk – Indianerbildnisse in Zeiten von Verträgen und Vertreibung« beleuchtet wurde. Sie betont die fruchtbare wechselseitige Ergänzung, die ethnologische und kunsthistorische Ansätze jeweils leisten können und diskutiert unter anderem szenografische Aspekte des Ausstellungsmachens. Andrea Scholz gibt Einblicke in Arbeitsweisen und -resultate des *Humboldt Lab Dahlem*, das mit einer Vielzahl unterschiedlicher Ausstellungsexperimente den Planungsprozess für das *Humboldt-Forum* flankiert und inspiriert. Über die Diskussion dreier konkreter Lab-Experimente – »Objektbiografien«, »Yuken Teruya: On Okinawa« und »Wissen teilen« – setzt sie sich mit aktuellen museologischen Fragen und Antworten auseinander. Der folgende Beitrag von Matthias Lewy diskutiert ebenfalls ein Projekt, das im Rahmen des *Humboldt Lab Dahlem* seine experimentelle Umset-

zung fand. Am Beispiel der Klanginstallation zur Ausstellung »Mensch – Objekt – Jaguar« führt er in die Komplexität ethnologischer Annäherungen an Kosmationen aus dem Amazonasgebiet ein, erläutert die umfassenden Überlegungen, die in die Installation eingeflossen sind, und diskutiert die Chancen und Grenzen von *sound* bei der Vermittlung fremder Kulturen. Anna Seiderer reflektiert zunächst unterschiedliche Ansätze von Ausstellungsmachern, dem Thema »Religion« im Museum angemessen zu begegnen, wobei sie eine Ritualisierung beim Umgang mit religiösen Objekten konstatiert. Neben einer theoretischen Auseinandersetzung stellt sie diesen Ansätzen das Projekt »Fetish Modernity« gegenüber, das, Positionen der postkolonialen Kritik aufgreifend, die Grenzziehungen bei der Darstellung von Religion(en) im Museum über die Gegenüberstellung politisierender Diskurse und hybrider religiöser Objektensembles auslotet. Anne Slenczka setzt sich im abschließenden Beitrag mit der Ausstellungspraxis sowohl eines deutschen Völkerkundemuseums – des Kölner *Rautenstrauch-Joest-Museums* – als auch mit der Ausstellungspraxis eines indigenen Gemeindemuseums in Mexiko – des Museums *Yucu-Iti* in Sta. María Yucuhiti – auseinander. Sie arbeitet heraus, welche unterschiedlichen Zielsetzungen, aber auch, welche vergleichbare Problemstellungen bei den Repräsentationen des jeweils »Eigenen« bzw. »Fremden« zutage treten und leitet daraus Anforderungen für eine postkoloniale Museumspraxis ab.

Der vorgelegte Band beinhaltet die um zwei Beiträge erweiterten Vorträge der Tagung »Quo vadis, »Völkerkundemuseum«? Bilder der Vergangenheit, Debatten der Gegenwart und Perspektiven für die Zukunft ethnologischer Sammlungen an Museum und Universität«, die am 27. und 28. Juni 2014 an der Abteilung für Altamerikanistik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn stattgefunden hatte und von den Mitarbeiter/-innen der Bonner Altamerika-Sammlung (BASA) in Kooperation mit dem Institut für Orient- und Asienwissenschaften organisiert worden war. Geleitet wurde die Tagung von Karoline Noack, Christoph Antweiler und Michael Kraus. Für die großzügige finanzielle Unterstützung unserer Aktivitäten gilt unser Dank der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung sowie der Philosophischen Fakultät der Bonner Universität. Für die konstruktiven inhaltlichen Debatten danken wir neben den Autor/-innen der hier veröffentlichten Aufsätze auch allen weiteren Teilnehmer/-innen der Veranstaltung. Tatkräftige Unterstützung bei der Organisation erfuhren wir von Franziska Galinski, Lena Lindner, Christine Winter de Velarde und Jeremias Schledorn. Unser Dank gilt weiterhin dem transcript-Verlag für die Aufnahme dieses Bandes in die *Edition Museum* sowie für die gute Zusammenarbeit. Der Satz des Buches wurde von Lena Lindner ausgeführt.

Bei der Aufnahme der Titelfotografie, die eine Deckenscheibe der Aparai-Wayana²² aus dem Bestand der BASA zeigt, waren Michael Beykirch und Christian Klinger behilflich. Für inspirierende Hinweise und anregende Diskussionen danken die Herausgeber zudem Jonas Bens, Harald Grauer, Antje Gunsenheimer, Nicola Höschle, Mark Münzel, Boris Schafgans sowie last but not least den Studierenden der *Abteilung für Altamerikanistik* der *Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität* Bonn, mit denen wir in den letzten Semestern Dinge, Debatten und Beziehungsgeflechte in und um ethnologische(n) Sammlungen in Museen und Universitäten untersuchten.

LITERATUR

- Adorno, Theodor W. 1953. Valéry Proust Museum. In: *Die Neue Rundschau* (Hg. von Gottfried Bermann Fischer): 552-563.
- Agthe, Johanna. 1979. *Arm durch Reichtum. Sumatra. Eine Insel am Äquator* (Roter Faden zur Ausstellung 5). Frankfurt am Main: Museum für Völkerkunde/Dezernat für Kultur und Freizeit.
- Anderson, Benedict. 1998. *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Berlin: Ullstein.
- Andraschke, Udo und Jochen Hennig. 2011. Ausstellen als Wissens- und Versuchsanordnung. In: Andraschke, Udo, Kristin Boberg, Nikola Doll, Jochen Hennig, Michael Kraus, Frauke Stuhl und Kerstin Wallbach (Hg.). *WeltWissen. 300 Jahre Wissenschaften in Berlin. Dokumentation*. München: Hirmer, 9-13.
- Apa. 2015. *Weltmuseum wird kleiner, dafür kommt Haus der Geschichte* (19.01.2015). <http://diepresse.com/home/kultur/kunst/4642003/Weltmuseum-wird-kleiner-dafur-kommt-Haus-der-Geschichte> (letzter Aufruf 25.02.2015).

22 Die *maruana* genannte Scheibe der Aparai-Wayana wurde von Manfred Rauschert bei seinen Forschungen in Nordbrasilien in den 1970er Jahren im Dorf Maschipurimo erstanden und am 21.12.1977 für die BASA erworben (Inv.-Nr. 3349). Solche Scheiben, die traditionell mit mythologischen Wesen bemalt sind und mittlerweile auch zum Verkauf angefertigt werden, waren ursprünglich an der Decke im Inneren der traditionellen Rundhäuser angebracht.

- Bargatzky, Thomas. 1985. *Einführung in die Ethnologie. Eine Kultur- und Sozialanthropologie*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Baur, Joachim. 2010a. Was ist ein Museum? Vier Umkreisungen eines widerständigen Gegenstandes. In: Baur, Joachim (Hg.). *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*. Bielefeld: transcript, 15-48.
- (Hg.). 2010b. *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*. Bielefeld: transcript.
- Beer, Bettina und Hans Fischer (Hg.). 2013 [1983]. *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Achte Auflage. Berlin: Reimer.
- Beier-de Haan, Rosmarie und Jan Werquet (Hg.). 2009. *Fremde? Bilder von den »Anderen« in Deutschland und Frankreich seit 1871*. Dresden: Sandstein.
- Bens, Jonas. 2013. *Ethnie als Rechtsbegriff. Kulturanthropologische Problembeschreibungen zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (BAS 49)*. Aachen: Shaker.
- Bierschenk, Thomas, Matthias Krings und Carola Lentz. 2013a. Was ist ethno an der deutschsprachigen Ethnologie der Gegenwart? In: Bierschenk, Thomas, Matthias Krings und Carola Lentz (Hg.). 2013. *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Reimer, 7-34.
- (Hg.). 2013b. *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Reimer.
- Boast, Robin. 2011. Neocolonial Collaboration: Museum as Contact Zone Revisited. In: *Museum Anthropology* 34 (1): 56-70.
- Bolz, Peter. 2001. Ethnologisches Museum: Neuer Name mit traditionellen Wurzeln. Die Umbenennung des Berliner Museums für Völkerkunde. In: *Baessler-Archiv* 49: 11-16.
- Bolz, Peter und Viola König (Hg.). 2012. *Indianische Moderne. Kunst aus Nordamerika. Die Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin*. Berlin/Petersberg: Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz/Michael Imhof Verlag.
- Bräunlein, Peter. 2012. Material Turn. In: Georg-August-Universität Göttingen (Hg.). *Dinge des Wissens. Die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen*. Göttingen: Wallstein.
- Broekhoven, Laura Van, Cunera Buijs und Pieter Hovens (Hg.). 2010. *Sharing Knowledge & Cultural Heritage: First Nations of the Americas. Studies in Collaboration with Indigenous Peoples from Greenland, North and South America* (Mededelingen van het Rijksmuseum voor Volkenkunde, Leiden 39). Leiden: Sidestone Press.
- Brown, Michael F. 2003. *Who Owns Native Culture?* Cambridge/London: Harvard University Press.

- Brust, Alexander. 2013. *Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas* (Ausstellungstexte). <http://www.mkb.ch/de/programm/events/2013/Amazonas.html> (letzter Aufruf 15.04.2015).
- Byrne, Sarah, Anne Clarke, Rodney Harrison und Robin Torrence. 2012. Networks, Agents and Objects: Frameworks for Unpacking Museum Collections. In: Byrne, Sarah, Anne Clarke, Rodney Harrison und Robin Torrence (Hg.). *Unpacking the Collection. Networks of Material and Social Agency in the Museum*. New York u.a.: Springer, 3-26.
- Clifford, James. 1997. Museums as Contact Zones. In: Clifford, James. *Routes. Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge/London: Harvard University Press, 188-219.
- Deimel, Claus. 2001. »Der Präsident bleibt immer der Gleiche, er ändert nur seinen Namen«. In: *Baessler-Archiv* 49: 31-33.
- Deliss, Clémentine (Hg.). 2012. *Objekt Atlas. Feldforschung im Museum*. Frankfurt am Main/Bielefeld: Kerber.
- Deutscher Museumsbund (Hg.). 2013. *Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen*. http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefte/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/2013_Empfehlungen_zum_Umgang_mit_menschl_Ueberresten.pdf (letzter Aufruf 20.02.2014).
- Feest, Christian F. 1995. »Repatriation«: A European View on the Question of Restitution of Native American Artifacts. In: *Native American Studies* 9(2): 33-42.
- 2013. Materielle Kultur. In: Beer, Bettina und Hans Fischer (Hg.). 2013. *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Achte Auflage. Berlin: Reimer, 255-270.
- Fienup-Riordan, Ann. 2005. *Yup'ik Elders at the Ethnologisches Museum Berlin. Fieldwork Turned on Its Head*. Seattle/London: University of Chicago Press.
- Fischer, Hans. 1970. »Völkerkunde«, »Ethnographie«, »Ethnologie«. Kritische Kontrolle der frühesten Belege. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 65: 169-182.
- Fischer, Manuela, Peter Bolz und Susan Kamel (Hg.). 2007. *Adolf Bastian and his Universal Archive of Humanity. The Origins of German Anthropology*. Hildesheim: Georg Olms.
- Fischer, Manuela und Michael Kraus (Hg.). 2015. *Exploring the Archive. Historical Photography from Latin America. The Collection of the Ethnologisches Museum Berlin*. Köln u.a.: Böhlau.
- Flitsch, Mareile. 2014. Einführung. In: Flitsch, Mareile (Hg.). *Trinkkultur Kultgetränk: Milch, Maniokbier, Kawa, Palmwein, Tee, Reisbier*. Sulgen: Benteli, 13-24.

- Förster, Larissa. 2010. Nichts gewagt, nichts gewonnen. Die Ausstellung »Anders zur Welt kommen. Das Humboldt-Forum im Schloss. Ein Werkstattblick«. In: *Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde* 56: 241-261.
- 2013. Öffentliche Kulturinstitution, internationale Forschungsstätte und postkoloniale Kontaktzone. Was ist ethno am ethnologischen Museum? In: Bierschenk, Thomas, Matthias Krings und Carola Lentz (Hg.). 2013. *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Reimer, 189-210.
- Förster, Till. 2013. Kunstethnologie. In: Beer, Bettina und Hans Fischer (Hg.). 2013. *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Achte Auflage. Berlin: Reimer, 237-253.
- Fründt, Sarah. 2011. *Die Menschen-Sammler. Über den Umgang mit menschlichen Überresten im Übersee-Museum Bremen*. Marburg: Tectum.
- Gingrich, Andre. 2005. The German-Speaking Countries. In: Barth, Frederik, Andre Gingrich, Robert Parkin und Sydel Silverman. *One Discipline, Four Ways: British, German, French, and American Anthropology*. Chicago/London: University of Chicago Press, 44-75.
- Gropp, Rose-Maria. 2015. Kunstsammlung gerettet? Kehrtwende in NRW. In: *FAZ* (23.01.2015).
- Guzy, Lidia, Rainer Hatoum und Susan Kamel. 2010. Introduction. The Berlin Debate: Humboldt Forum versus Museum Island. In: Guzy, Lidia, Rainer Hatoum und Susan Kamel (Hg.). 2010. *From Imperial Museum to Communication Centre? On the New Role of Museums as Mediators between Science and Non-Western Societies*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 12-16.
- Hahn, Hans Peter. 2005. *Materielle Kultur. Eine Einführung*. Berlin: Reimer.
- 2013. *Ethnologie. Eine Einführung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Haller, Dieter. 2012. *Die Suche nach dem Fremden. Geschichte der Ethnologie in der Bundesrepublik 1945-1990*. Frankfurt/New York: Campus.
- 2013. Die bundesdeutsche Ethnologie (1949-1990). Tendenzen, Kontinuitäten und Brüche. In: Bierschenk, Thomas, Matthias Krings und Carola Lentz (Hg.). 2013. *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Reimer, 147-163.
- Heck, Kilian. 2014. *Offener Brief (An Ministerpräsidentin Frau Hannelore Kraft) / Petition: Geplanter Verkauf von öffentlichem Kunstbesitz in Nordrhein-Westfalen*, http://www.kunsthistoriker.org/offener_brief_nrw_kunst_besitz.html (letzter Aufruf 15.02.2015).
- Te Heesen, Anke. 2012. *Theorien des Museums zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Heidemann, Frank. 2011. *Ethnologie. Eine Einführung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB basics).

- Henderson, Amy und Adrienne L. Kaeppler (Hg.). 1997. *Exhibiting Dilemmas. Issues of Representation at the Smithsonian*. Washington, D.C.: Smithsonian Institution.
- Hense, Heidi 1990. *Das Museum als gesellschaftlicher Lernort. Aspekte einer pädagogischen Neubestimmung*. Frankfurt am Main: extrabuch Verlag.
- Herzog, Rolf. 1982. Die ersten zwanzig Jahre der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde 1929-49. In: *DGV-Mitteilungen* 11: 3-9, http://dgv-net.de/tl_files/dokumente/herzog_die%20ersten%2020%20jahre%20der%20dgv_dgvmitt11_1982.pdf (letzter Aufruf 10.03.2015).
- 1989. *Tiki. Über Originale und Imitationen von Nephritobjekten der Maori-Kultur*. Berlin: Reimer.
- Herzog-Schröder, Gabriele (Hg.). 2014. *Von der Leidenschaft zu finden. Die Amazonien-Sammlung Fittkau*. München: Museum Fünf Kontinente.
- Hirschberg, Walter (Hg./Begründer). 2005. *Wörterbuch der Völkerkunde*. Berlin: Reimer.
- Hoffmann, Beatrix und Steffen Mayer (Hg.). 2014. *Objekt, Bild und Performance. Repräsentationen ethnographischen Wissens* (Berliner Blätter 67). Berlin: Panama Verlag.
- Karp, Ivan und Steven D. Lavine (Hg.). 1991. *Exhibiting Cultures. The Poetics and Politics of Museum Display*. Washington/London: Smithsonian Institution Press.
- Kirshenblatt-Gimblett, Barbara. 2004. Einleitung [zu: Refugium für Utopien? Das Museum]. In: Rüsen, Jörn, Michael Fehr und Annelie Ramsbrock (Hg.). *Die Unruhe der Kultur. Potentiale des Utopischen*. Weilerswist: Velbrück, 187-196; engl. Version: The Museum – A Refuge for Utopian Thought, <https://www.nyu.edu/classes/bkg/web/museutopia.pdf> (letzter Aufruf 14.04. 2015).
- Köpke, Wulf. 2001. Die Fürsten ändern sich nicht, sie wechseln nur die Namen. Zur Diskussion um die Umbenennung von Völkerkundemuseen. In: *Baessler-Archiv* 49: 41-43.
- Kohl, Karl-Heinz. 2012 [1993]. *Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung*. München: C.H.Beck.
- 2013. Die Zukunft der Ethnologie liegt in ihrer Vergangenheit. Plädoyer für das ethnographische Archiv. In: Bierschenk, Thomas, Matthias Krings und Carola Lentz (Hg.). 2013. *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Reimer, 131-146.
- Kokot, Waltraud und Dorle Dracklé (Hg.). 1999. *Wozu Ethnologie? Festschrift für Hans Fischer*. Berlin: Reimer.

- Korff, Gottfried und Martin Roth (Hg.). 1990. *Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Kramer, Dieter. 2003. Ethnologie im Zentrum. Überlegungen zur Relevanz ethnologischer Museen am Beispiel des Vorschlags der Verlagerung der Berliner Völkerkundlichen Sammlungen auf den Berliner Schlossplatz. In: Kraus, Michael und Mark Münzel (Hg.). *Museum und Universität in der Ethnologie* (Curupira Workshop 8). Marburg: Curupira, 117-128.
- Kraus, Michael. 2003. Die Flickschusterei des Fortschritts. Anpassung als Sachzwang bei der Entstehung der Ethnologie? In: Kraus, Michael und Mark Münzel (Hg.). *Museum und Universität in der Ethnologie* (Curupira Workshop 8). Marburg: Curupira, 227-245.
- 2004. *Bildungsbürger im Urwald. Die deutsche ethnologische Amazonienforschung (1884-1929)*. Marburg: Curupira.
- 2014. Perspectivas múltiples. El intercambio de objetos entre etnólogos e indígenas en las tierras bajas de América del Sur. In: *Nuevo Mundo Mundos Nuevos* [Online], *débats*, published online on 20 September 2014, <http://nuevomundo.revues.org/67209> (letzter Aufruf 13.03.2015).
- Kraus, Michael und Hans Ottomeyer (Hg.). 2007. *Novos Mundos – Neue Welten. Portugal und das Zeitalter der Entdeckungen*. Dresden: Sandstein.
- Kravagna, Christian. 2009. Konserven des Kolonialismus: Die Welt im Museum. In: Kazeem, Belinda, Charlotte Martinz-Turek, Nora Sternfeld (Hg.). *Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien*. Wien: Turia + Kant, 131-142.
- Kreide-Damani, Ingrid. 1992. *KunstEthnologie. Zum Verständnis fremder Kunst*. Köln: DuMont.
- Kuklick, Henrika 2008 (Hg.). *A New History of Anthropology*. Malden et al.: Blackwell Publishing.
- Kurella, Doris und Inés de Castro (Hg.). 2013. *Inka. Könige der Anden*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lammert, Mattes. 2015. NRW plant weitere Verkäufe von Bildern. Andy Warhol war erst der Anfang. In: *Der Tagesspiegel* (08.01.2015).
- Lepenies, Wolf. 2009. Abschied vom intellektuellen Kolonialismus. In: Flierl, Thomas und Hermann Parzinger (Hg.). *Humboldt Forum Berlin. Das Projekt. The Project*. Berlin: Theater der Zeit, 172-173.
- Lichterbeck, Philipp und Kai Müller. 2009. Zankapfel Migration. Es gilt das gesprochene Wort. Wie die Behörde von Kulturstatsminister Neumann Druck auf das Deutsche Historische Museum ausübt. In: *Der Tagesspiegel* (12.11.2009).

- Lonetree, Amy. 2009. Museums as Sites of Decolonization: Truth Telling in National and Tribal Museums. In: Sleeper-Smith, Susan (Hg.). 2009. *Contesting knowledge. Museums and Indigenous Perspectives*. Lincoln/London: University of Nebraska Press, 322-337.
- Michel, Ute. 1988. Vom Grundsatz der Anerkennung des eigenen Wertes einer jeden Kultur. Bemerkungen zum Verhältnis von Ethnologie und Herrschaftsanspruch in Kaiserzeit und Nationalsozialismus. In: Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (Hg.). *100 Jahre deutscher Rassismus*. Köln: O.V., 210-223.
- Modest, Wayne. 2012. Ethnografische Museen. Spannungslinien. In: Habsburg-Lothringen, Bettina (Hg.). *Dauerausstellungen. Schlaglichter auf ein Format* (Edition Museumsakademie Joanneum 3). Bielefeld: transcript, 81-90.
- Müller, Michael. 2015. Zeigen, was Berlin zur Weltstadt macht. In: *Der Tagesspiegel* (14.03.2015). <http://www.tagesspiegel.de/kultur/michael-muellers-konzept-fuers-humboldtforum-zeigen-was-berlin-zur-weltstadt-macht/11502460.html> (letzter Aufruf 10.04.2015).
- Münzel, Mark und Michael Kraus. 2000. Einleitung. In: Kraus, Michael und Mark Münzel (Hg.). *Zur Beziehung zwischen Universität und Museum in der Ethnologie*. Marburg: Curupira, 7-14.
- Münzel, Mark und Werner Schmalenbach. 1994. Außereuropäische Kunst in europäischen Museen. Ein Gespräch. In: *Tribus* 43: 51-59.
- Museum der Kulturen Basel (Hg.). 2011. *EigenSinn*. Band 1. Basel: Museum der Kulturen.
- Nippa, Annegret. 2001. Namen als Abwehrzauber und Namen als Kunde. In: *Baessler-Archiv* 49: 17-26.
- O'Hanlon, Michael und Robert L. Welsch (Hg.). 2000. *Hunting the gatherers. Ethnographic collectors, agents and agency in Melanesia, 1870s-1930s*. New York/Oxford: Berghahn.
- Oppitz, Michael. 2009. Zur Zukunft ethnologischer Forschung am Museum. In: Flierl, Thomas und Hermann Parzinger (Hg.). *Humboldt Forum Berlin. Das Projekt. The Project*. Berlin: Theater der Zeit, 152-154.
- Ottomeyer, Hans. 2006. Vaterland in der Vitrine (Spiegel-Gespräch). In: *Der Spiegel* 21: 168-172.
- Paczensky, Gert von und Herbert Ganslmayr. 1984. *Nofretete will nach Hause. Europa - Schatzhaus der »Dritten Welt«*. München: Bertelsmann.
- Parker, Philip M. (Hg.). 2008. *Völkerkunde. Webster's Timeline History 1786-2007*. San Diego: ICON.

- Penny, Glenn H. 2002. *Objects of Culture. Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*. Chapel Hill/London: The University of North Carolina Press.
- 2003. Bastian's Museum: On the Limits of Empiricism and the Transformation of German Ethnology. In: Penny, Glenn H. und Matti Bunzl (Hg.). *Worldly Provincialism. German Anthropology in the Age of Empire*. Ann Arbor: The University of Michigan Press, 86-126.
- Petermann, Werner. 2004. *Die Geschichte der Ethnologie*. Wuppertal: Edition Trickster im Peter Hammer Verlag.
- 2010. *Anthropologie unserer Zeit*. Wuppertal: Edition Trickster im Peter Hammer Verlag.
- Plankensteiner, Barbara (Hg.). 2007. *Benin. Könige und Rituale. Höfische Kunst aus Nigeria*. Antwerpen u.a.: Snoeck.
- Pratt, Mary Louise. 1991. Arts of the Contact Zone. In: *Profession*: 33-40.
- Ramaswamy, Mohan Krishke. 1985. *Ethnologie für Anfänger. Eine Einführung aus entwicklungspolitischer Sicht*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Rein, Anette. 2001. Vom Städtischen Völkerkundemuseum zum Museum der Weltkulturen. Zur erneuten Umbenennung des Frankfurter ›Völkerkundemuseums‹. In: *Baessler-Archiv* 49: 27-30.
- Samida, Stefanie, Manfred K.H. Eggert und Hans Peter Hahn (Hg.). *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen – Konzepte – Disziplinen*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Sanner, Hans-Ulrich. 2007. Yup'ik Eskimo Elders at the Ethnological Museum Berlin: Towards Cooperation with Native Communities in Exploring Historic Collections. In: Fischer, Manuela, Peter Bolz und Susan Kamel (Hg.). 2007. *Adolf Bastian and his Universal Archive of Humanity. The Origins of German Anthropology*. Hildesheim: Georg Olms, 285-293.
- Schefold, Reimar und Han F. Vermeulen (Hg.). 2002. *Treasure Hunting? Collectors and Collections of Indonesian Artefacts* (Mededelingen van het Rijksmuseum voor Volkenkunde No. 30). Leiden: Rijksmuseum voor Volkenkunde.
- Schindlbeck, Markus 2011. »Humboldts Vermächtnis«. Eine Antwort auf Larissa Förster. In: *Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde* 57: 251-265.
- Schweizer, Thomas, Margarete Schweizer und Waltraud Kokot (Hg.). 1993. *Handbuch der Ethnologie*. Berlin: Reimer.
- Sibeth, Achim (Hg.). 2009. *Being Object – Being Art. Meisterwerke aus den Sammlungen des Museums der Weltkulturen Frankfurt am Main*. Tübingen/Berlin: Ernst Wasmuth-Verlag.

- Sleeper-Smith, Susan (Hg.). 2009. *Contesting knowledge. Museums and Indigenous Perspectives*. Lincoln/London: University of Nebraska Press.
- Sloterdijk, Peter. 2007 [1988]. Museum – Schule des Befremdens. In: Sloterdijk, Peter. *Der ästhetische Imperativ. Schriften zur Kunst* (Hg. und mit einem Nachwort versehen von Peter Weibel). Hamburg: Philo & Philo Fine Arts / EVA, 354-370.
- Sperling, Katrin H. 2011. *Nur der Kannibalismus eint uns. Die globale Kunstwelt im Zeichen kultureller Einverleibung: Brasilianische Kunst auf der documenta*. Bielefeld: transcript.
- Stagl, Justin. 1974a. *Kulturanthropologie und Gesellschaft. Wege zu einer Wissenschaft*. München: List.
- 1974b. August Ludwig Schölzers Entwurf einer »Völkerkunde« oder »Ethnographie« seit 1772. In: *Ethnologische Zeitschrift Zürich* (II): 73-91.
- Sternfeld, Nora. 2009. Erinnerung als Entledigung. Transformismus im Musée du quai Branly in Paris. In: Kazeem, Belinda, Charlotte Martinz-Turek, Nora Sternfeld (Hg.). *Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien*. Wien: Turia + Kant, 61-75.
- Stoecker, Holger, Thomas Schnalke und Andreas Winkelmann (Hg.). 2013. *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen*. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Tauschek, Markus. 2013. *Kulturerbe. Eine Einführung*. Berlin: Reimer.
- Tietmeyer, Elisabeth, Claudia Hirschberger, Karoline Noack und Jana Redlin (Hg.). 2010. *Die Sprache der Dinge. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur*. Münster u.a.: Waxmann.
- Timm, Tobias. 2009. Bundesbeauftragter für Propaganda. In: *Die Zeit* 47 (13.11.2009).
- Thomas, Nicholas. 1991. *Entangled Objects. Exchange, Material Culture, and Colonialism in the Pacific*. Cambridge/London: Harvard University Press.
- Trimborn, Hermann (Hg.). 1971 [1936]. *Lehrbuch der Völkerkunde*. 4., neubearbeitete Auflage. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Tschirschky, Anja. 1994. *Von der Politik zur Ästhetik? Zur völkerkundlichen Museumsdiskussion der siebziger und achtziger Jahre*. Philipps-Universität Marburg (Unveröffentlichte Masterarbeit).
- Vierke, Ulf. 2006. *Die Spur der Glasperlen. Akteure, Strukturen und Wandel im europäisch – ostafrikanischen Handel mit Glasperlen*. Bayreuth African Studies Online. No 4. <https://epub.uni-bayreuth.de/887/> (letzter Aufruf 09.03.2012).

- Wilbert, Clara. 2001. Paradigmenwechsel unter dem Museumsdach. Vom ehrwürdigen Museum für Völkerkunde und Schweizerischen Museum für Völkerkunde zum publikumsnahen Museum der Kulturen Basel. In: *Baessler-Archiv* 49: 35-40.
- Znoj, Heinzpeter. 2013. Geschichte der Ethnologie. In: Beer, Bettina und Hans Fischer (Hg.). 2013. *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Achte Auflage. Berlin: Reimer, 33-52.